

**NZZ**

## **Nord-Süd-Gefälle bei Europas Banken**

### **Faule Kredite und zu wenig Kapital**

Der europäische Bankensektor ist gespalten. Während nordeuropäische Institute oft gute Bewertungen erhalten, leiden einige spanische und italienische Banken unter faulen Krediten und zu wenig Kapital.

von Michael Ferber

5.8.2015



Laut EZB sind Kennzeichen von «Zombie-Banken» eine hohe Quote an faulen Krediten und anhaltend niedrige Erträge. (Bild: Boris Rössler / EPA)

Die Lage bleibt bei vielen europäischen Banken stark angespannt. Studien belegen ein anhaltendes Nord-Süd-Gefälle, wie bereits die Stresstests der Europäischen Zentralbank (EZB) im vergangenen Oktober gezeigt hatten. Diese Spaltung des europäischen Bankensektors dürfte sich in den kommenden Jahren noch verstärken.

#### **Toxische Aktiva**

Die Kluft im europäischen Bankensektor zeigt sich deutlich bei der Qualität der Aktiva der Banken. So hat die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ) in ihrem Jahresbericht darauf hingewiesen, dass einige europäische Banken – explizit nennt sie grosse italienische und spanische Finanzhäuser – zum wiederholten Mal vergleichsweise hohe Verluste durch faule Kredite verbucht hätten. Gemäss der Landesbank Baden-Württemberg (LBBW) lag das Volumen an notleidenden Krediten bei den Banken in der Euro-Zone mit 9,2% des Bruttoinlandprodukts (BIP) Ende 2014 doppelt so hoch wie 2009. Laut Christian Götz, Analytiker der LBBW, haben die europäischen Banken in den vergangenen Jahren auf ihren toxischen Krediten geringere Abschreibungen vorgenommen als die US-Finanzhäuser; auch die Vorsorgerückstellungen seien kleiner.

Die Bandbreite beim Bestand fauler Kredite ist unter Europas Finanzhäusern hoch. Laut Götz sind vor allem bei Banken in den Peripherieländern hohe Quoten zu beobachten. Diese Positionen schwebten wie ein

Damoklesschwert über den Finanzhäusern. Ihr Abbau sei entscheidend dafür, dass der Bankensektor genesen, dass die Kreditvergabe angekurbelt werde und dass sich das Wirtschaftswachstum beschleunige. Gerade in Italien – die Banken dieses Landes hatten bei den Stresstests vergangenes Jahr schlecht abgeschnitten – sei dies bisher nicht gelungen, sagt Götz. Aus seiner Sicht wäre es sinnvoll, bei den faulen Krediten der Banken Tabula rasa zu machen – beispielsweise mittels der Gründung einer Bad Bank, in die minderwertige Bestände ausgelagert werden.

Guido Versondert, Analytiker der Zürcher Beratungsgesellschaft Independent Credit View (I-CV), sieht auch ein grosses Problem darin, dass sich Banken zierten, faule Kredite als solche zu benennen und Wertberichtigungen vorzunehmen. Den Bemühungen der EZB zum Trotz sei dies nach wie vor der Fall, nicht nur bei Banken in südeuropäischen Ländern. Es sei nicht auszuschliessen, dass das Volumen an notleidenden Krediten bei den europäischen Banken noch deutlich höher sei, als dies die offiziellen Zahlen aussagten. Bei einigen Finanzhäusern gebe es handfeste Indizien dafür, dass die Risikoversorgung unzureichend ist.

## Daseinsberechtigung infrage

Die schwierige Lage von Banken aus europäischen Peripheriestaaten zeigt sich auch in einer im Juli veröffentlichten Studie von I-CV zur Bonität europäischer Banken. In dieser kommen Finanzhäuser aus Italien und Spanien, aber auch Institute aus Österreich, Deutschland, Frankreich und Grossbritannien schlecht weg.

Zu Banken mit besonders schlechter Aktiva-Qualität gehören laut der Analyse Unicredit, Intesa, Raiffeisen International, Santander, BBVA, Erste Group, Royal Bank of Scotland, Société Générale, BNP Paribas und Nord LB. Zu den positiven Beispielen zählt I-CV die nordischen Banken Swedbank, Svenska Handelsbanken, SEB und Nordea sowie die Schweizer Grossbanken UBS und Credit Suisse.

Was den Aufbau von Kapital anbetrifft, zeigt sich bei den europäischen Banken ebenfalls eine Kluft. So beträgt der Kapitalbedarf der Finanzhäuser in Südeuropa – namentlich in Italien und Spanien – gemäss der Studie fast das Anderthalbfache von deren derzeitiger Marktkapitalisierung. Auch Banken Deutschlands, Österreichs und Frankreichs hätten zum Teil hohen Kapitalbedarf, in Nordeuropa und der Schweiz sei dieser hingegen sehr gering.

Im Jahresbericht der BIZ heisst es dazu, die Banken in Industrieländern hätten zwar in den vergangenen Jahren einen guten Teil ihrer Gewinne zum Aufbau ihrer Kapitalpolster eingesetzt. Die anhaltend niedrigen Zinsen und die gedämpfte wirtschaftliche Aktivität trübten aber den Ausblick, da dies die Gewinnaussichten der Finanzhäuser schmälere. Bleibe das Umfeld so bestehen, werde dies bei den Finanzhäusern Gewinne wegfressen, und ihre Widerstandsfähigkeit werde deshalb wieder in Zweifel gezogen. Die niedrigen Zinsen sorgten für starken Druck auf das Nettozinsergebnis, sagt Versondert. Letzteres sei deren wichtigste Ertragsquelle und mache bis zu 70% oder gar 80% der Erträge aus. Zudem seien gute Ergebnisse nötig, um Abschreibungen und Wertberichtigungen vornehmen zu können.

Aufgrund der zu erwartenden Rückgänge beim Ergebnis drängt sich laut der Studie von I-CV bei vielen Banken die Frage der Daseinsberechtigung auf. Bei kleinen und mittleren Banken in Südeuropa, aber auch in Deutschland und in Österreich gilt die Bonität häufig als problematisch. Bei solchen Instituten dränge sich die Frage auf, ob diese in ihrer derzeitigen Form weiterbestehen könnten, sagt der Analytiker Versondert. Solche Finanzhäuser entgingen dem Kollaps nur dank den Liquiditätsspritzen und dem Wohlwollen der EZB bei der Aufsichtspraxis. Kennzeichen derartiger «Zombie-Banken» sind eine weiterhin hohe Quote an faulen Krediten und anhaltend niedrige Erträge.

## US-Banken stehen besser da

Wie die Grafik der BIZ zeigt, sind die Gewinne von US-Banken in den vergangenen Jahren deutlich höher ausgefallen als diejenigen von europäischen Finanzhäusern. In den Jahren 2009 bis 2014 hatten viele Banken den geringeren Einnahmen – hervorgerufen unter anderem durch die fallenden Zinsen – keine ähnlich hohen Kostensenkungen entgegengesetzt. Dies hat dann zu einer Verschlechterung der Kosten-Ertrags-Relationen geführt.

Angesichts der Entwicklung rechnet der Analytiker von I-CV damit, dass sich die Spaltung im europäischen Bankensektor in der Tendenz noch weiter verstärken wird. Bei Banken, die bereits jetzt saniert seien und sich in

einem guten wirtschaftlichen Umfeld bewegten, fielen inzwischen schon rückläufige Kosten für die Risikovorsorge an.

Dies gibt ihnen die Chance, bessere Ergebnisse zu erzielen und mehr Kapital aufzubauen. Bei «Problem-Instituten» dagegen kann dieser Mechanismus nicht greifen. Die niedrigen Zinsen an den Kapitalmärkten wie auch der hohe Anteil an ertraglosen Aktiven erschweren die Gesundung dieser Institute. So besteht die Gefahr, dass schwächere Banken gegenüber den solideren weiter zurückfallen werden.